

dem es diese Kunden auf den deutlich erkennbaren Wandel im wirtschaftswissenschaftlichen Schrifttum hinweist und so für neues Vertrauen wirbt. Keine Lösung ist die heute so gebräuchliche »Finanzierung« durch Druckkostenzuschüsse, Absatzgarantien und dergl. Dieses Verfahren hat seine Berechtigung im Dienste ganz bestimmter verlegerischer Aufgaben. In allen übrigen Fällen ist die »Finanzierung« eine unbefriedigende Notlösung, die ihre sehr ernststen Gefahren hat.

Eine wichtige Rolle könnte das Besprechungs Wesen gewinnen. Zur Zeit freilich weiß jeder Verleger, daß der Ausfall der Besprechungen erstaunlich wenig Einfluß auf den Absatz hat. Zum Teil hat das den einfachen Grund, daß die in Frage kommenden Kreise auch die Besprechungen nicht lesen. Zum Teil liegt es aber gewiß auch daran, daß es an einer richtigen Adressierung der Besprechungen fehlt. Die Besprechungen von Spezialschriftum in den Fachblättern der einzelnen Wirtschaftszweige werden im allgemeinen beachtet; noch mehr Empfehlungen von Büchern in den Rundschreiben der Gruppen, Verbände, Landesdienststellen usw. Auf derartigen Wegen könnte vielleicht auch denjenigen wissenschaftlichen Arbeiten, die das Interesse der gesamten wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Praxis oder großer Teile der Praxis beanspruchen dürfen, ein Absatz erschlossen werden, wenn erst einmal die in Betracht kommenden Stellen davon überzeugt sein würden, daß hier eine Aufgabe vorliegt. Bei dem von jeher in Deutschland für die Stellen der Wirtschaftsverwaltung weitgehend bestehenden Juristen-Monopol können auch Besprechungen des wirtschaftswissenschaftlichen Schrifttums in den rechtswissenschaftlichen Organen eine Mission erfüllen.

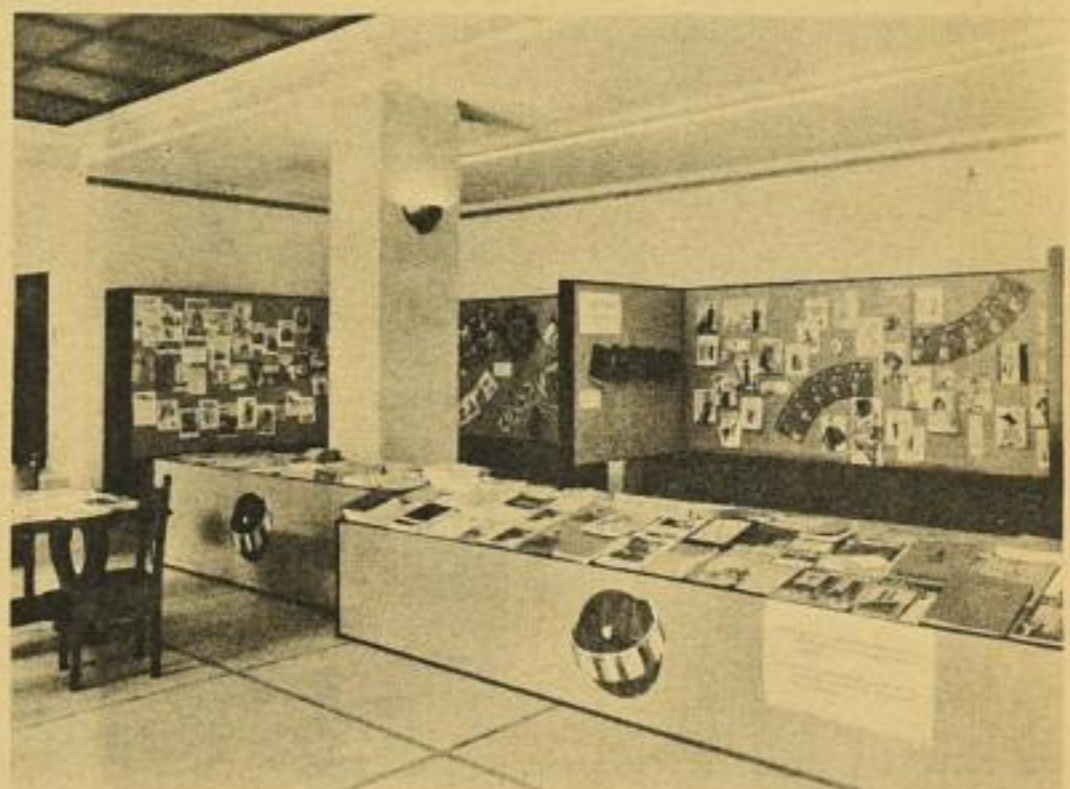
Überhaupt würde es viel bedeuten, wenn jene Mittelschicht von wissenschaftlich tätigen Praktikern stärker aktiviert werden könnte, die sich heute an den Kommandostellen der Wirtschaft und Wirtschaftsverwaltung bildet. Man denke an die Publizisten der privaten und öffentlichen Großbanken und einiger industrieller Konzerne, an die instituts- oder archivartigen Einrichtungen einzelner Verwaltungs- und Wirtschaftszweige, an die Geschäftsführer der Verbände, auch an die Wirtschaftsprüfer, die durch ihre Tätigkeit zu Vergleichen, zur Herausarbeitung von Richtzahlen, zur Ermittlung von Tendenzen, kurz zu eigener wissenschaftlicher Tätigkeit stark angeregt werden. Dazu an die große Zahl der Statistiker in den Ämtern des Reiches, der Länder und Gemeinden und schließlich an die Referenten in den Ministerien und den sonstigen Stellen der Wirtschaftsverwaltung. Es sollte trotz der Theorie-

feindlichkeit der Praxis möglich sein, diese geborenen Mittler zwischen Theorie und Praxis der Wirtschaft dazu zu gewinnen, daß sie sich stärker für das wirtschaftswissenschaftliche Schrifttum einsetzen.

So kommt es doch eben wesentlich darauf an, daß die Gestalter der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Praxis ein positiveres Verhältnis zur Forschung gewinnen, zum Schrifttum und zu den Forschern persönlich. Die Unternehmer, Ministerialräte usw., die wissen, daß die Wirtschaftswissenschaftler auf dem besten Wege zu fruchtbaren Ergebnissen im Dienste der heutigen Wirtschaft sind und eine Reihe von solchen Ergebnissen bereits erzielt haben, dürfen nicht mehr Ausnahmen im Kreise einer im übrigen theoriefeindlich eingestellten Praxis sein, sondern müssen das Hauptkontingent besonders der wirtschaftspolitisch interessierten Praktiker stellen. Es muß sich herumsprechen, daß die wirtschaftspolitische Forschung über kurz oder lang erlahmen muß, wenn ihr Schrifttum bei denen, an die es sich wendet, keine Beachtung findet, und daß andererseits die innere Krise dieses Faches ihren tiefsten Punkt zweifellos überwunden hat, so daß das neuere Schrifttum weit mehr Positives und Anregendes enthält, als man gemeinhin annimmt; daß also auf die Dauer niemand mehr als die Praxis selbst geschädigt werde, wenn dieses Schrifttum nur noch ein Schattendasein in den — Mäzenatsabteilungen der großen Verlage führen würde, soweit es nicht »finanziert« wird. Zunächst aber muß die Praxis erkennen, daß die Wirtschaftswissenschaftler schon bei der Produktion entscheidend auf ein großzügiges Vertrauen der Praxis und auf eine viel engere persönliche Verbindung mit ihren leitenden Persönlichkeiten als bisher angewiesen sind, wenn die Produkte nicht aus »Steinen« sondern aus »Brot« bestehen sollen. Auf lange Sicht gesehen sind die Vorbedingungen für eine ähnlich enge Zusammenarbeit wie zu Zeiten der deutschen Kameralisten oder etwa in der Zeit Wagners und Schmollers heute durchaus günstig; Zeiten eben, in denen das wirtschaftswissenschaftliche Schrifttum blühte und es dem Buchhandel Freude machen konnte, sich für es einzusetzen.

Die Verlegerschaft und das Sortiment sollten alle persönlichen Verbindungen und sonstigen Einwirkungsmöglichkeiten planmäßig unter diesen Gesichtspunkt einer Wiederherstellung der Verbindung zwischen den Forschern und den Praktikern der Wirtschaft stellen.

Bilder von der deutschen Zeitschriften-Ausstellung in Bukarest



Wir haben über diese Ausstellung, die gelegentlich des Besuches deutscher Zeitschriften-Verleger im Nationalen Fremdenverkehrshaus in Bukarest stattfand, bereits in Nr. 122 berichtet. Die hervorragende Gestaltung der Ausstellung ist der Firma Cartea Romaneasca in Bukarest zu verdanken, die mit ihrer Einrichtung betraut war.